

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Aufenthalt M. S. Gorbatschows in San Francisco

UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow, der im Anschluß an seinen offiziellen Staatsbesuch in den USA eine Reise durch das Land unternimmt, hat einen Tag in San Francisco verbracht. Am Montagmorgen trafen M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa mit dem früheren USA-Präsidenten Ronald Reagan und dessen Frau Nancy zusammen.

M. S. Gorbatschow und R. Reagan erinnerten sich mit Herzlichkeit an ihre Begegnungen in Genf, Reykjavik, Washington und Moskau, mit denen die Suche nach einer Verbesserung von Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA begonnen hatte. Verweisen wurde auf die Wichtigkeit persönlicher Kontakte in der gegenwärtigen internationalen Politik. M. S. Gorbatschow überreichte Ronald Reagan eine Gedenkmedaille und eine Ehrenurkunde der Armenischen SSR für die Hilfe bei der Beseitigung der Folgen des Erdbebens in Armenien.

Das Treffen verlief in einer Atmosphäre der Offenheit und des Wohlwollens.

Anschließend begab sich der UdSSR-Präsident nach Stanford, wo eine Begegnung mit Lehrern und Studenten der renommierten amerikanischen Bildungsstätte stattfand.

Mit Beifall wurde der Aufruf des UdSSR-Präsidenten M. S. Gorbatschow aufgenommen. „Darüber nachzudenken, wie man die militärrivale Rivalität schneller aufgeben könnte“, um „so wohl auf dem Pazifik wie, übrigens, auch in Europa nicht absteigen zu lassen“. Er sprach am Montag auf einem Treffen mit Lehrern und Studenten der Stanford University. Am letzten Tag seines Aufenthalts in den USA war der höchste sowjetische Repräsentant im kalifornischen San Francisco eingetroffen.

M. S. Gorbatschow appelliert an die Anwesenden, sich über die Geschichte der Welt nachzudenken. „Wollen wir uns über die Zukunft Gedanken machen — unsere beide Länder haben

mehr als genug Grund, Partner bei ihrer Gestaltung, bei der Formulierung neuer Sicherheitsstrukturen in Europa und im asiatisch-pazifischen Raum, bei der Herstellung einer wirklich globalen Wirtschaft, mehr noch — bei der Schaffung einer neuen Zivilisation, Partner zu sein.“ „Ich mache mir keine Illusionen hinsichtlich der Möglichkeit einer baldigen Annäherung, einer Konvergenz unserer beider Gesellschaften. Sie sind unterschiedlich genug und haben sich lange Zeit in auseinanderlaufenden Richtungen entwickelt“, fuhr M. S. Gorbatschow fort. „Sie werden, wie ich denke, höchstwahrscheinlich auch niemals gleich sein. Dies wäre übrigens auch absolut nicht nötig. Wichtig ist, die Hauptrichtung zu einer Welt ohne Kriege, zu einer Welt von Gleichberechtigung und Freiheit zu sehen. Und als Ausgangspunkt im Zusammenwirken zwischen den Staaten und Völkern im Interesse der Zukunft würde ich die Feststellung wählen, daß der kalte Krieg hinter uns geblieben ist, und man braucht nicht darüber zu streiten, wie diesen gewonnen hat.“ Diese Worte des sowjetischen Präsidenten wurden ebenfalls mit einer Ovation aufgenommen.

„Weder im kalten Krieg noch im Kernwaffenkrieg kann es Sieger geben — das ist schon ein realer Moment der Wahrheit“, betonte M. S. Gorbatschow. Er bezeichnete Spekulationen über das „Nutzen“ des kalten Krieges als einen „politischen Schwindel und Verantwortungslosigkeit“. „Unsere Länder, die die Last des Wettrüstens in diesen Jahren getragen haben, wissen das besonders gut“, sagte M. S. Gorbatschow ferner. „Das war der Nährboden für unsere politischen Gedanken, Überlegungen und politische Analyse und schließlich für unsere politische Wahl, die uns zu einem neuen Gipfeltreffen und zu neuen beispiellosen Lösungen geführt haben, die einen breiten Weg in der Zusammenarbeit der beiden großen Völ-

ker und der beiden großen Staaten eröffnen.“

Jeder der beiden Länder tragen „ihren Teil der Verantwortung dafür, daß die Nachkriegszeit in der Geschichte der Menschheit von einer zermürbenden und gefährlichen Konfrontation geprägt waren“, betonte UdSSR-Präsident. „Es wäre nun ebenfalls logisch zu erklären, daß auf uns eine riesige Verantwortung dafür lastet, daß die Mechanismen der militärischen Konfrontation zwischen Ost und West möglichst schnell demontiert werden“, sagte M. S. Gorbatschow.

M. S. Gorbatschow bezeichnete die Militärwirtschaft als eine „Sackgasse selbst vom Standpunkt des praktischen Gewinns gesehen“ und äußerte die Überzeugung, daß die Militäraufträge und die Teilnahme am Rüstungswettrüsten für die Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen zu einem „gestrigen Tag“ für die UdSSR und die USA werden. Er hob die gewaltige Rolle der Wissenschaft im Wettrüsten hervor und betonte, daß gerade die Wissenschaft „als erste ihre maßgebenden Worte gegen diese wahnwitzige Beschäftigung gesagt und begonnen hat, nach einem Ausweg aus dieser Lage zu suchen“.

„Ohne eine wissenschaftliche Analyse und Berücksichtigung aller Faktoren — der wirtschaftlichen, der politischen, der militärtechnischen und der militärpolitischen — ist es unmöglich, bei den kardinalen Problemen der Reduzierung der nuklearen und der konventionellen Rüstungen eine richtige Lösung zu finden“, sagte M. S. Gorbatschow. Er verwies darauf, daß die Berechnungen von Wissenschaftlern aus beiden Ländern „geholfen haben, überaus wichtige politische Entscheidungen zu treffen, darunter auch diejenigen, die dieser Tage in Washington getroffen wurden“.

Als eine zukunftsreiche Richtung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen bezeichnete der UdSSR-Präsident die Kon-

takte zwischen Vertretern der Verteidigungsindustrie der UdSSR und der USA zur Konversionsproblematik. „Neue Schritte im Abrüstungsgebiet setzen eine ernsthaftere Einschränkung für die Entwicklung neuester Waffensysteme voraus“, betonte er. „Hier gibt es auch amerikanische Wissenschaftler etwas, woran sowjetische und amerikanische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten und feststellen sollten, wo die Grenzen für eine zumutbare Modernisierung liegen und wo bereits ein qualitatives Wettrüsten vorliegt. Das muß man berücksichtigen, damit die Kernwaffen durch, auf den ersten Blick, konventionelle Waffen abgelöst werden, die wiederum eine Massenvernichtungswaffe sein würde.“

Auf die Teilnahme der Wissenschaftler an der Durcharbeitung der Abrüstungsprobleme, die unter anderem mit dem C-Waffen-Verbot, mit den Wiener Verhandlungen und mit Problemen der taktischen Kernwaffen verbunden sind, sagte M. S. Gorbatschow: „Präsident Bush und ich müßten konstatieren, daß es gar nicht so leicht ist, die Waffen loszuwerden, selbst dann, wenn bereits ein entsprechender Beschluß gefaßt worden ist. Erforderlich ist eine Technologie für die Vernichtung dieser gefährlichen Rüstungen. Und ich denke, daß wir auch hier kooperieren müssen, um der Ökologie, der Umwelt und der Gesundheit der Menschheit keinen Schaden zuzufügen.“

M. S. Gorbatschow nannte eine Reihe von Gebieten der sowjetisch-amerikanischen wissenschaftlichen und praktischen Zusammenarbeit auf. „Mit einem Wort, wir treten für eine vielfältige Zusammenarbeit von freien und starken Intellekten, die sich ihrer Verantwortung für die Zukunft aller bewußt sind, die für das gemeinsame Schaffen und einen freien Austausch mit seinen Errungenschaften offen sind“, betonte er.

„Wir sehen, wie der Inhalt der

internationalen Beziehungen zu einem umfassenderen und immer offeneren menschlichen Kontakten evolutioniert“, fuhr er fort. In diesem Zusammenhang wächst die Rolle der schöpferischen Politik von heute. „Aber auch der Preis der Fehler, die in bedeutendem Maße durch die Treue den alten Dogmen, den gewohnten Herangehensweisen und dem alten Denken zu erklären sind, ist höher.“

„Das Alpha und das Omega der neuen Weltordnung ist die Toleranz“, betonte UdSSR-Präsident ferner. „Ohne tolerantes und achtungsvolles Verhalten gegenüber dem Partner, ohne Verständnis für Sorgen und Probleme voneinander, wird nichts klappen.“ Das setzt die Ausarbeitung eines neuen Herangehens an die Sicherheitsstrukturen, die Zusammenarbeit und der ständigen Kommissionen der Kammern. Die Materialien zu diesen Fragen werden dem Obersten Sowjet und seinen Kammern zur Erörterung unterbreitet.

Das Präsidium nahm die Information N. D. Pjowarows, Vorsitzender des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Fragen der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten, der Entwicklung der Leitung und Selbstverwaltung, über den zur Veröffentlichung vorbereiteten Gesetzentwurf bezüglich der Ordnung der Abberufung eines Volksdeputierten der UdSSR entgegen. Gemäß dem Beschluß des zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR soll der mit Rücksicht auf die Bemerkungen und Vorschläge der Deputierten nachgearbeitete Gesetzentwurf in der Presse zwecks seiner Erörterung veröffentlicht werden. Unter Beteiligung anderer Komitees und Kommissionen wurde das Komitee des Obersten Sowjets für Fragen der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten, der Entwicklung der Leitung und Selbstverwaltung beauftragt, die Bemerkungen und Vorschläge zu diesem Gesetzentwurf zu verallgemeinern und ihn dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Erörterung vorzulegen.

Behandelt wurden auch einige andere Fragen der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR. (TASS)

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 4. Juni fand im Kremel unter dem Vorsitz A. I. Lukjanows eine Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR statt.

Es wurde die Schlußetappe der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR behandelt und der annähernde Zeitplan ihrer Arbeit gebilligt.

Es wurden Probleme erörtert, die mit der Ausarbeitung des Planentwurfs der Vorbereitung und Prüfung von Entwürfen der Gesetzgebungsakte im Obersten Sowjet der UdSSR in der zweiten Jahreshälfte 1990 und in den Jahren 1991 bis 1992 verbunden sind. Behandelt wurden die Vorschläge über einige Änderungen in der Zusammensetzung der Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR und der ständigen Kommissionen der Kammern. Die Materialien zu diesen Fragen werden dem Obersten Sowjet und seinen Kammern zur Erörterung unterbreitet.

Das Präsidium nahm die Information N. D. Pjowarows, Vorsitzender des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Fra-

gen der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten, der Entwicklung der Leitung und Selbstverwaltung, über den zur Veröffentlichung vorbereiteten Gesetzentwurf bezüglich der Ordnung der Abberufung eines Volksdeputierten der UdSSR entgegen. Gemäß dem Beschluß des zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR soll der mit Rücksicht auf die Bemerkungen und Vorschläge der Deputierten nachgearbeitete Gesetzentwurf in der Presse zwecks seiner Erörterung veröffentlicht werden. Unter Beteiligung anderer Komitees und Kommissionen wurde das Komitee des Obersten Sowjets für Fragen der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten, der Entwicklung der Leitung und Selbstverwaltung beauftragt, die Bemerkungen und Vorschläge zu diesem Gesetzentwurf zu verallgemeinern und ihn dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Erörterung vorzulegen.

Behandelt wurden auch einige andere Fragen der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR. (TASS)

Auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Das sowjetische Parlament hat am Montag das Gesetz über die Betriebe in der UdSSR angenommen. Das Dokument, das am 1. Januar des nächsten Jahres in Kraft tritt, schafft gleiche Bedingungen für die staatlichen, genossenschaftlichen, genossenschaftlichen und privaten Betriebe.

Im Verlauf der Diskussion verweisen die Deputierten darauf, daß der Gesetzentwurf auf die Erweiterung der Selbständigkeit der Betriebe gerichtet ist, was für den Übergang zur Marktwirtschaft äußerst wichtig ist.

Für alle Betriebe wird nur eine Effektivitätskennziffer, nämlich der Gewinn, eingeführt. Die Abführungen an den Staatshaushalt sollen durch einen festgelegten Kanal erfolgen. Vorgesehen ist ein einheitliches System der Gründung, Registrierung, Reorganisation und Auflösung der Betriebe sowie der Billigung ihrer Statuten.

Entsprechend dem angenommenen Gesetz können die Betriebe

ihre Produktion nach den Preisen absetzen, die von den Betrieben selbst oder auf Vertragsbasis festgelegt werden. Der Staat kann die Preise nur für Erzeugnisse der Betriebe diktiert, die auf dem Markt als Monopolisten auftreten.

Das Zusammenwirken mit den Leitungsorganen soll auf Vertragsbasis erfolgen. Umfassender sollen Aktien und Obligationen ausgegeben werden. In Fragen der Materialversorgung wird auf den Markt gesetzt. Das Gesetz erweitert die Rechte der Arbeitskollektive bei der Gründung neuer Betriebe, um das Unternehmertum zu entwickeln und den Monopolismus zu bekämpfen. Die Arbeitskollektive erhalten gleiche Rechte mit den Vertretern des Eigentümers bei der Leitung des Betriebsvermögens.

Danach wird der Oberste Sowjet erneut den Gesetzentwurf über die Betriebssteuer sowie eine Änderung zum Gesetz über das Genossenschaftswesen erörtern. (TASS)

Alle Aufmerksamkeit der Saatzpflanzung

Wohl durchdacht und bestens organisiert verlief in diesem Jahr die Aussaatkampagne im Sowchos „Mir“, Gebiet Nordkasachstan. Den Feldbauern gelang es, in kurzer Zeit den größten Teil der Arbeiten zu verrichten, obwohl sie auch anfangs wegen dem Unwetter aufgehalten wurden. Trotz alledem geben sie sich mit dem Erreichten nicht zufrieden: Ihnen steht noch sehr viel Arbeit bevor.

Den Sowchos „Mir“ besuchen wir in der Zeit, als die Aussaatkampagne schon ihren Höhepunkt erreicht. Unseren Augen bot sich ein saftgrünes prächtiges Feld.

„Das ist unsere Wintersaat. Auf 22 Hektar großes Grundstück, auf dem Elitesaat angebaut werden. Insgesamt aber haben wir 400 Hektar Wintergetreide“, erklärte der Chefagronom des Sowchos Boris Schlotthauer.

Der Boden ist hier sumpfig und naß. Deshalb braucht er eine besondere Pflege. Vor dem Kartoffellegen wird das Feld mit Scheibengräber bearbeitet. Nachdem die aufgelockerten Erdschollen durchgelüftet sind, wird der Stickstoffdünger eingebracht und werden auch sofort die Kartoffeln gelegt.

Die Kartoffelbaubrigade des Sowchos mit Roman Keiler an der Spitze ist im ganzen Gebiet bekannt. Jährlich erzielt dieses Kollektiv sehr hohe Kartoffelerträge. Viel tragen die erfahrenen Gruppenleiter Jakob Schütz und Eduard Friesen zu diesem Erfolg der Brigade bei. Seit mehreren Jahren arbeiten sie zusammen Hand in Hand. Sie bemühen sich, alle Feldarbeiten bei strikter Einhaltung aller agrotechnischen Vorschriften durchzuführen. Das Kollektiv hat schon im vorigen Jahr begonnen, Voraussetzungen für eine gute Ernte zu schaffen. Noch im September wurde die Herbstfurche gezogen. Im Winter haben die Kartoffelbauern zweimal das Schneeaufhalten durchgeführt und 70 bis 80 Tonnen Stalldung je Hektar eingebracht.

Mit Hochdruck arbeiten auch die anderen Feldbauerkollektive des Sowchos. Die Maisanbauer haben zum Beispiel mit der Pflege der Maisansaat begonnen und schon auf mehr als 100 Hektar die Zwischenreihenbearbeitung durchgeführt. Auf vielen Schlägen sind effektive Maßnahmen zur Bekämpfung von Unkraut und Schadinsekten getroffen worden.

„Im vorigen Jahr haben wir alle unsere Planaufgaben bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen erfüllt“, erzählt der Sowchosdirektor Woldemar Oldenburger. „Auch in diesem Jahr haben wir gute Ernteaussichten. Viel Mühe geben sich unsere Mechanisatoren. Um sechs Uhr morgens sind alle Aggregate schon auf dem Feld, und erst nach dem Eintreten der Finsternis wird die Arbeit abgeschlossen. Zweimal am Tage wird den Menschen Warmessen aufs Feld gebracht.“

Zur Zeit naht sich die Aussaat im Nordkasachstan ihrem Abschluß zu. Die Feldbauern werden aber noch lange alle Hände voll zu tun haben.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan



Ein weiterer Schritt auf dem Wege der Glasnost

Neulich fand im Ministerrat der Kasachischen SSR eine Pressekonferenz des Präsidialrates Kasachstans mit inländischen Pressevertretern statt. Die Konferenz eröffnete Pressesekretär der Präsidentenkanzlei Gadilbek Schalachmetow. Er betonte, daß dieses Pressegespräch, dem selbstverständlich weitere folgen werden, zum Zweck einberufen wurde, um den Bürgern der Republik wahrheitsgetreue Informationen über verschiedene Aspekte des Lebens Kasachstans zu vermitteln. Diese Veranstaltung sei ein weiterer Schritt auf dem Wege der Glasnost und der Demokratisierung der Gesellschaftsprozesse.

Der Fragenbereich, der von den Journalisten umrissen wurde, umfaßte einen ganzen Komplex von politischen und wirtschaftlichen Problemen der Republik. Wie verstehe man im Obersten Sowjet und im Präsidialrat Kasachstans, wie verhalte man sich zum Übergang zu regulärer und freier Marktwirtschaft, welcher Meinung sei man von der Situation im Bereich der zwischenstaatlichen Beziehungen... Mitglied des Präsidialrates Machtaj Sagidjew äußerte sich zur Frage der Beziehungen zwischen dem Zentrum und der Republik, zwischen den zentralen und örtlichen Machtorganen. Er brachte die Meinung der Kasachischen Republik zum Ausdruck, diese Beziehungen müsse man von nun an und künftig hin auf der Grundlage der Souveränität Kasachstans aufbauen. In der Kompetenz der Zentrale sollten

nur Fragen von gemeinstaatlichem Gewicht bleiben.

Freie Marktwirtschaft nicht nur innerhalb der Republik, sondern auch in den kommerziellen Beziehungen zwischen den einzelnen Republiken der Sowjetunion, dies ist der Standpunkt von Sultan Sartajew. Er unterstrich ganz besonders, es sei notwendig, in der Volkswirtschaft die verschiedenen Formen von Eigentum konkurrieren zu lassen. Nur auf solche Weise könne man die Krise in der Wirtschaft des Landes überwinden.

Die Frage des Vertreters der Zeitung „Freundschaft“ wie sich der KGB zum Problem der Deutschen in Kasachstan und im gesamten Land verhalte, war an Nikolai Wdowin, Vorsitzenden des Komitees für Staatssicherheit gerichtet. Seiner Meinung nach müsse das Problem der Deutschen im Lande unverzüglich gelöst werden, und zwar gilt es, die willkürliche, verfassungswidrig aufgelöste Wolgadesche Republik wiederherzustellen. Dadurch würden nicht nur die bereits jahrzehntelangen Hoffnungen des deutschen Volkes in der UdSSR in Erfüllung gehen, sondern es wäre auch ein gewichtiger Beitrag zur Genesung der zwischenstaatlichen Beziehungen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht würde der Staat dadurch nur gewinnen, betonte N. Wdowin.

Theodor BECKER

Auf den Bildern: Mitglieder des Präsidialrates; Gadilbek Schalachmetow; während der Pressekonferenz. Fotos: Verfasser



Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Aus örtlichen Rohstoffen werden im Sowchos „Minkeserki“, Gebiet Nordkasachstan, stark gefragte Baustoffe — Schlackensteine, Samanziegel, Verkleidungsplatten — erzeugt. Besonders gefragt wird der Metaldachschiefer. Der größte Teil dieser Erzeugnisse wird im Sowchos auf Eigenbedarf verbraucht und ihr Überschuss an die Bevölkerung verkauft.

Erfolgreich arbeiten in diesem Jahr die Melkerinnen des Sowchos „Burnenski“, Gebiet Dshambul. Seit dem Jahresbeginn haben L. Jost, E. Emmer, A. Satymbekowa und M. Zaretzki 1 534 bis 1 608 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Das ist bedeutend mehr als für die entsprechende Periode des vorigen Jahres. Mehr als 1 000 Kilogramm Milch je Kuh erhielten auch die Melkerinnen M. Kemebekowa aus Gorki-Sowchos, R. Dachtler, M. Arjantowa aus dem Sowchos „Karl Marx“ und mehrere andere.

In günstigen Fristen

Die Feldbauern des Gebiets Kustanai haben die Weizenansaat auf der ganzen Fläche von 3 336 000 Hektar vollendet, die hier für diese wichtigste Lebensmittelkultur eingebracht sind. Es gelang, die verantwortungsvolle Arbeit, an der Tausende Menschen, eine große Menge von Säaggregaten und Autotransporttechnik teilnahmen, in 12 Arbeitstagen — in den günstigsten Fristen — zu vollenden. Die jetztige Frühjahrbestellung hatte viele Besonderheiten. Den Boden bearbeiteten hauptsächlich die neuen Herren — die Pächter. Die Technik bewährte sich in ihren Händen besser als früher, der Boden bekam die nötigen Düngemittel und wurde von Unkraut gereinigt. Zum ersten Mal war fast sämtlicher Samen — 93 Prozent — rayoniert. Die Flächen für starke Weizenarten wurden vergrößert. Das initiativreiche Vorgehen der Feldarbeiter beruht in großem Maße auf der Hebung der Aufkaufpreise für das Getreide.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Russischen Föderation, B. N. Jelzin, hat in der Sitzung neue Kandidaten für das Amt seines ersten und seines Stellvertreters vorgeschlagen. Diesmal hat er von seinem ihm durch die Verfassung eingeräumten Recht Gebrauch gemacht und auf alternative Kandidaten verzichtet. Er schlug für jedes der beiden noch verbliebenen Ämter jeweils einen Kandidaten vor.

Der Kandidat für das Amt des Ersten Stellvertreters des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Republik, der Wirtschaftswissenschaftler R. Chasuladow widmete einen beträchtlichen Teil seiner Ansprache dem Übergang Rußlands zur Marktwirtschaft.

Als Kandidaten für das Amt seines Stellvertreters schlug B. N. Jelzin den Volksdeputierten S. Schachral, einen Rechtswissenschaftler aus Moskau, vor. S. Schachral hatte bei den beiden vorangegangenen Wahlgängen bereits zur Wahl gestanden, hatte jedoch weniger Stimmen als sein Rivale auf sich vereinigen konnte. Dieser Umstand sowie das Alter des Anwärters (34 Jahre) lösten im Saal eine nicht eindeutige Reaktion aus. Einige Abgeordnete äußerten Zweifel

wird nach seiner Bestätigung auf der Sitzung des Kollegiums des Gebietsgerichts seine Rechtskraft erlangen.

Es sei noch hinzugefügt, daß die Verletzung des Wahlgesetzes in vielen dank der Gebietszeitung „Ortalyk Kasachstan“ vor Gericht gestellt wurden, die auf die alarmierenden Hinweise der Wähler reagiert und die Rechtsschutzorgane auf diesen Vorfall aufmerksam gemacht hatte.

(KasTAG)

Präsidialrat tagte

Eine Tagung der am 27. März gebildeten Gruppe zur Koordinierung der Arbeit der Rechtsschutzorgane und der Öffentlichkeit bei der Kriminalitätsverbreitung und -bekämpfung hat am Montag unter Vorsitz von A. N. Jakowlew stattgefunden.

An der Erörterung von Problemen der Gewährleistung der Gesetzlichkeit, der Rechtsordnung und der Sicherheit der Bürger

nahmen die Mitglieder des Präsidialrates W. A. Krjutschkow, W. W. Bakatin und V. A. Jarin sowie der Justizminister der UdSSR W. F. Jakowlew, der 1. Stellvertreter des Generalstaatsanwaltes A. D. Wassiljew und der Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Gerichts der UdSSR A. M. Flatau teil.

(TASS)

Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR berät

Der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Russischen Föderation, B. N. Jelzin, hat in der Sitzung neue Kandidaten für das Amt seines ersten und seines Stellvertreters vorgeschlagen. Diesmal hat er von seinem ihm durch die Verfassung eingeräumten Recht Gebrauch gemacht und auf alternative Kandidaten verzichtet. Er schlug für jedes der beiden noch verbliebenen Ämter jeweils einen Kandidaten vor.

Der Kandidat für das Amt des Ersten Stellvertreters des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Republik, der Wirtschaftswissenschaftler R. Chasuladow widmete einen beträchtlichen Teil seiner Ansprache dem Übergang Rußlands zur Marktwirtschaft.

Als Kandidaten für das Amt seines Stellvertreters schlug B. N. Jelzin den Volksdeputierten S. Schachral, einen Rechtswissenschaftler aus Moskau, vor. S. Schachral hatte bei den beiden vorangegangenen Wahlgängen bereits zur Wahl gestanden, hatte jedoch weniger Stimmen als sein Rivale auf sich vereinigen konnte. Dieser Umstand sowie das Alter des Anwärters (34 Jahre) lösten im Saal eine nicht eindeutige Reaktion aus. Einige Abgeordnete äußerten Zweifel

darüber, ob einem so jungen Abgeordneten dieser verantwortungsvolle Posten anvertraut werden könne.

In den Ansprachen der Befürworter der Kandidatur von S. Schachral galt als eines der Argumente, daß „Jugend kein Laster“ sei. Sie betonten, daß der Kandidat für das hohe Amt ungeachtet seiner relativ jungen Jahre als guter Fachmann auf dem Gebiet der Organisation der parlamentarischen Arbeit gilt und über praktische Erfahrungen in der Arbeit in Kommissionen des Obersten Sowjets der UdSSR verfüge.

Vor der Mittagspause gingen die Volksdeputierten zur gemeinsamen Abstimmung über. Trotz mehrerer Wahlgänge blieben die Plätze vakant.

Mehrere Volksdeputierten forderten ihre Kollegen auf, die Arbeit zu aktivieren und die Lösung der wichtigsten Probleme nicht zu verzögern. Der Abgeordnete J. Chramtschenkow, Gebietsdeputierter, erinnerte daran, daß jeder Tag der Arbeit des Kongresses etwa 350 000 Rubel kostet.

(TASS)

Verletzer des Wahlgesetzes verurteilt

In Kiewka, Gebiet Karaganda, wurde der Gerichtsprozeß in Sache K. Shanyssow und S. Sagonowitsch — zweier Vertreter der Wahlbezirkskommission — abgeschlossen, die während der Wahlen in den Rayonsowjet Nurinski eine Urkundenfälschung begangen hatten, um den 1. Sekretär des Rayonpartei-Komitees durchzubringen. Ihre Schuld wurde vollständig bewiesen, und das Urteil ist gefällt: Zwei Jahre Besserungsarbeit für jeden.

„Vom juristischen Standpunkt

aus war dieser Prozeß nicht sehr kompliziert“, sagt der Vorsitzende des Gebietsgerichts A. I. Tschernow. „Er ist aber eine gute Lehre für diejenigen, die in ihrem Dienstfelder die Gesetze mißachten. Leider muß festgestellt werden, daß der Rechtsmissbrauch im Bewußtsein sehr vieler Menschen feste Wurzeln gefaßt hat und es nicht ohne eine konsequente Unterbindung seiner Erscheinungen und eine ständige Prophylaxe gehen wird.“

Das Urteil über diese Sache

(KasTAG)

Erfreuliche Ergebnisse

Seit einigen Jahren ist Paul Braun Brigadier einer Tierzuchtbrigade im Dorf Tjumenka, das zum Tschapajew-Sowchos im Rayon Sowjetski gehört.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt Paul Braun der Ordnung auf der Farm. Einmal in der Woche gibt es in den Ställen das Großreinemachen; Die Melkerinnen-Käber- und Tierpfleger

räumen alles auf, kalten die Wände und Boxen.

Große Bedeutung mißt der Brigadier der Fütterung der Tiere bei. Im Sommer wird das Vieh Tag und Nacht geweidet. Das Futtermittel wird durch verschiedene Vitamin-Zusätze bereichert.

Positiv beeinflusst die Sachlage auf der Farm auch der Übergang zum Pachtvertrag. Die Tierzüchter haben nun mehr Selbstständigkeit bei der Arbeitsgestaltung und -entlohnung. Diese und mehrere andere Probleme löst jetzt der Arbeitsrat der Brigade.

Die unermüdete Arbeit des Kollektivs der Farm mit seinem Brigadier Paul Braun an der Spitze brachte sehr bald ersprießliche Ergebnisse. Die Brigade überbietet ständig ihre Planaufgaben.

Viktor LOCKSTEIN

Gebiet Nordkasachstan

Aus meiner Sicht

Wo der Hund begraben liegt

„Der erste Oktobersnee vor dem Kulturhaus ist mit Tausenden Füßen festgetampft. Über dem grauen Meer der Menschenköpfe flattern weiße und rote Segel von Spruchbändern. Auf dem Platz, mitten im aufgeregten Meer, steht gleich einem Schaft eine Bühne. Menschen bestiegen sie auf der aus rohem Holz gezimmerten Leiter. Die Spruchbänder und die Menschen fordern Glasnost, keine Teilung des Gebiets Saratow zuzulassen. Demokratie, keine Wiederherstellung der deutschen Autonomie, Gerechtigkeit und Akzeptieren der Meinung von Arbeitskollektiven. Die Menge zwischen dem Kulturhaus und dem Kulturhaus — der ehemaligen, jetzt enthaupeten lutherischen Trinitatis-Kirche — vernimmt temperamentvolle Tenor-, Baß- und Altstimmen der Redner auf der Bühne. Zwei Mikrophone auf dem „Schaft“ verstärken Hunderte von „Nein“. Wir Arbeiter fordern... Wir Patrioten lassen es nicht zu... und der böse Oktoberwind trägt diese Worte zum schlafenden Wolzrauer. Milliardäre und Milizhelfer sorgen für Ordnung und das Einhalten der Reihenfolge beim Sprechen. Heute haben sich sehr viele zu Wort gemeldet. Genossen aus dem Stadtparteikomitee Marx schauen mit Stolz auf ihr Volk. So viel „Patriotismus“ und „Enthusiasmus“, genau wie in der „alten guten Zeit“, konnten sie zuerst nicht erwarten. Wer wird es noch bezweifeln, daß das Volk und die Partei in Marx eins sind!

Nach dem Meeting gehen alle mit Genugtuung nach Hause. Für ein paar Stunden konnten die Menschen vergessen, daß es in Geschäften weder Wurst noch Fleisch gibt, daß es den sechsten Monat an Seife und Zahnpasta mangelt und daß Zucker seit fünf Jahren nur gegen Bezugsscheine zu kriegen ist, daß das Wolzland und seine Dörfer seit zehn Jahren durch das Ministerium für Mellioration und Wasserwirtschaft verwüstet sind.

Die Spruchbandträger bringen die beschriebenen Tücher zusammengerollt in das Stadtparteikomitee zurück. Die Vertreter und Diener der „führenden und lenkenden Kraft“ unserer kranken



Gesellschaft zählen sie pedantisch ab: Sie werden noch bei einer nächsten „patriotischen“ Veranstaltung gebraucht... „Zuerst habe ich geglaubt, ich befände mich in Deutschland von 1933 oder in der Sowjetunion von 1937. Die Veranstaltung vor der ehemaligen Kirche hat mich an eine alte Filmchronik jener Zeit erinnert. Die Menschen waren so haßerfüllt und durch die Lügenpropaganda betäubt... Das war schrecklich. Soll sich das alles in der Geschichte nochmals wiederholen? Ich glaube aber, daß die einfachen Menschen, keine Schuld daran haben. Die Hintermänner aus dem bürokratischen Apparat in Marx manipulieren ihr Bewußtsein und schlachten nationale Gefühle der Russen aus“, erzählte mir traurig Swetlana Wormsbecher, eine Augenzeugin des deutschfeindlichen Meetings am 21. Oktober 1989 in Marx.

„Dieses informelle Meeting war für diese Menschen bestimmt ein großes Erlebnis. Vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben haben sich alle aus freien Stücken versammelt. Das war eine Versammlung einsamer, unterdrückter Menschen, die erst jetzt in der Zeit der Glasnost frei sprechen dürfen. Dabei ist eine Illusion der Freiheit entstanden: Die Menschen haben Redefreiheit. Ein gemeinsames Ziel — der Kampf

gegen die sowjetdeutsche Autonomie — hat sie vereint. In solch einer Menge fühlen sich die Menschen nicht so verlassen und einsam, wie sonst in unserem Leben. Sie tun mir wirklich leid. Sie können nicht begreifen, zu welchem dreckigen Zweck sie mißbraucht werden...“

Ja, im Laufe dieser Hetzkampagne gegen die deutschen Heimkehrer jagen, deren Inspiratoren aus dem administrativen Kommandoapparat den russischen Einwohnern im Rayon und in der Stadt Marx den Schrecken ein: „Wollt ihr wohl, daß Deutsche euch befehligen? Ihr werdet dann Deutsch lernen, Ihre Kinder werden nur in deutsche Schulen gehen müssen!“

Ich glaube, die Frage „Wollt ihr, daß Deutsche euch befehligen?“ deutlich genug zeigt, wo in dieser traurigen Geschichte der Hund begraben liegt: Die Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie gefährdet durch die mögliche Reorganisation der administrativen Verwaltung des Gebiets Saratow die Posten der Genossen aus dem Parteiparat in Marx und anderen Orten des Gebiets. Gerade sie haben diesen „letzten, entscheidenden Kampf“ um die Erhaltung ihrer Posten und schließlich ihrer Privilegien und ihrer Sonderverpflegung organisiert.

Mao Zedong sagte einst: „Wenn

der Staat durch innere oder äußere Feinde bedroht wird, erlebt er seine Blütezeit“. Der hatte damit recht. Ein totalitäres System bedarf, um stabil zu bleiben, eines Feindbildes. Das Feindbild ist hier unentbehrlich: Kritisiert jemand die Herrschenden, so ist er ein „Feind“; die fast kostenlosen Arbeitskräfte der Millionen Inhaftierter „Feinde“ können grandiose Bauprojekte bewältigen.

Oft bekomme ich von älteren Leuten zu hören: „Wir können uns von Brot und Wasser ernähren. Hauptsache, daß wir frei, nicht von den amerikanischen, deutschen, chinesischen oder japanischen Imperialisten unterjocht sind“. Jahrzehntlang beuteten die Herrschenden erfolgreich den Patriotismus und die Opferbereitschaft unseres Volkes aus. Bunt bemalte Feindbilder lenkten noch vor kurzem das Volk von Problemen in unserem Vaterland ab. Die Presse der „Stagnationzeit“ entwickelte bei den Sowjetmenschen folgende Erkenntnisfähigkeit: Greifen die Massenmedien die Politik Ronald Reagans an, ist mit einer Preiserhöhung zu rechnen; sind diese um das schwere Los der Arbeitslosen in Westeuropa besorgt, so verschwinden bald in den Geschäften weitere Waren; schildern die Zeitungen den grausamen Alltag im faschistischen Chile, bedeutet es etwa, daß unsere Armee wieder große Verluste in Afghanistan erlitten hat...“

Nun ernten diese Feindbilder wenig Erfolg. Und um seine Machtpositionen zu bewahren, braucht der Parteiparat in Marx neue, frische Feindbilder. Dabei scheut er vor keinem Mittel zurück: Ein politisch rechtlöses, sozial und kulturell verbautes Volk gegen ein anderes politisch rechtlöses, sozial und kulturell verbautes Volk gehetzt.

Ich glaube jedoch, daß die meisten russischen Menschen Einsicht genug besitzen, um den Chauvinisten nicht auf ihren giftigen Leim zu gehen.

Igor TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“

UNSERE BILDER:
Das Meeting auf dem zentralen Platz in Marx;
„Entschiedenes „Nein“ der deutschen Autonomie im Wolzland“;
Spruchbänder werden in das Stadtparteikomitee hübsch zurückgebracht.

Fotos: Archiv des Verfassers

W. I. Lenin und die sozialistische Gesetzlichkeit

Die Schaffung eines Rechtsstaates ist zur Zeit eine der vorrangigsten Aufgaben unserer Gesellschaft. Wie wir alle sehen, wird diese Aufgabe unter Schwierigkeiten gelöst. Zugleich gibt es bereits gewisse Erfahrungen in der Schaffung und Festigung der sozialistischen Gesetzlichkeit. Bei der Errichtung der Sowjetmacht war W. I. Lenin, dessen 120. Geburtstag wir neulich begingen, bestrebt einen Rechtsstaat zu schaffen. Seine Gedanken zu diesem Thema äußert heute hier Harold KUUR, Verdienter Jurist der Kasachischen SSR.

Buchstäblich vom ersten Tage der sozialistischen Oktoberrevolution an bis zu den letzten Tagen seines bewußten Lebens leitete und lenkte W. I. Lenin unmittelbar die rechtsschöpferische Tätigkeit der jungen Sowjetrepublik, denn er sah in der sozialistischen Gesetzlichkeit das wichtigste Mittel und Werkzeug des Kampfes um eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft.

W. I. Lenin beteiligte sich persönlich an der Schaffung einer sozialistischen Gesetzgebung. Er selbst verfaßte, korrigierte, ergänzte und redigierte die Entwürfe der wichtigsten Dekrete, Kodexe und anderer Gesetzgebungsakte.

In der von W. I. Lenin verfaßten Resolution des Petrograder Sowjets der Arbeiter und Soldatendeputierten, die am ersten Tag des Siezes der Oktoberrevolution angenommen wurde, heißt es: „Der Sowjet bringt seine Unterstützung zum Ausdruck, daß die städtischen Arbeiter im Bündnis mit der armen, Bauernschaft eine unbeugsame kameradschaftliche Disziplin an dem Tag legen und die straflose revolutionäre Ordnung schaffen werden, die für den Sieg des Sozialismus notwendig ist.“

Im Appell an die Bevölkerung vom 5. November 1917 forderte W. I. Lenin auf, strenge revolutionäre Ordnung zu schaffen und die anarchischen Versuche seitens Trinker, Rowdys, konterrevolutionärer Offiziere, Kornlaw-Soldaten usw. schunungslos zu bekämpfen und alle festzunehmenden und dem revolutionären Gericht zu übergeben, die es wagen sollten, die Sache des Volkes zu schädigen.

Bereits am vierten Tag nach dem Sieg der Oktoberrevolution wurde auf Initiative W. I. Lenins das Dekret über das Verfahren der Bestätigung und Veröffentlichung von Gesetzen angenommen und eine Kommission für Gesetzgebungsvorschläge beim Rat der Volkskommissare organisiert. In der für das Sowjetland wohl schwierigsten Zeit des Bürgerkrieges und der Zerrüttung verfolgte Wladimir Iljitsch aufmerksam die Tätigkeit der Kodifikationsabteilung des Volkskommissariats der Justiz und genehmigte den Volkskommissar D. I. Kurski wiederholt an die Notwendigkeit, die Gesetzgebung zu kodifizieren.

Im Jahre 1918 wurden die ersten sozialistischen Kodexe der Welt verabschiedet, und zwar das Arbeitsgesetzbuch sowie das Gesetzbuch über Ehe, Familien- und Vormundschaftsrechte.

Sie spielten bei der Entstehung und Entwicklung der sozialistischen sozialen Verhältnisse sowie bei der Schaffung der Grundstruktur eines Rechtsstaates eine wichtige Rolle.

Die Grundprinzipien der sozialistischen Gesetzlichkeit hat W. I. Lenin in einer Reihe von Werken definiert, die er größtenteils in den Jahren von 1918 bis 1922 geschaffen hat.

Im April 1918 schrieb Wladimir Iljitsch in den Thesen zum Bericht „Über die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“, die Organisation einer richtigen Leitung und die strikte Realisierung der Beschlüsse der Sowjetregierung sei die Tagesaufgabe der Sowjets, die Voraussetzung für den vollständigen Sieg eines Staats von sowjetischem Typ.

Im März 1917 begründete W. I. Lenin in seinen „Briefen aus der Ferne“ die Notwendigkeit der Schaffung einer Volksmiliz zur Aufrechterhaltung einer strengen revolutionären Ordnung und zum Schutz der Errungenschaften der Revolution.

Die Sowjetmiliz wurde auf Initiative W. I. Lenins am dritten Tag nach dem Sieg des Oktober gegründet, d. h. am 10. November 1917.

Am 22. November (5. Dezember) 1917 unterzeichnete W. I. Lenin nach der Erörterung der Frage der revolutionären Gerichte auf einer Sitzung des Ra-

tes der Volkskommissare das Dekret Nr. 1 über das Gericht, veröffentlicht am 24. November (7. Dezember). Dieser Tag wurde zum Gründungsstag des sowjetischen Gerichts.

Am 28. Mai 1922 bestätigte das Zentrale Exekutivkomitee den Beschluß über die Gründung der sowjetischen Staatsanwaltschaft, dem die Hinweise von W. I. Lenin zugrunde gelegt wurden, die im bekannten Brief „Über Doppelunterstellung und Gesetzlichkeit“ enthalten sind.

Bekanntlich wurde der Gesetzentwurf über die Gründung der Staatsanwaltschaft anfangs auf der Tagung des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees im Mai 1922 im Grunde genommen abgelehnt. Die maßgebliche Einmischung W. I. Lenins, der zu jener Zeit krank war und in Gorki wohnte, sowie sein Schreiben an das Politbüro „Über die Doppelunterstellung und Gesetzlichkeit“ gewährleisteten die Gründung der sowjetischen Staatsanwaltschaft auf Leninschen Prinzipien. Diese liegen auch der heutigen Tätigkeit der Staatsanwaltschaft zugrunde.

Eine sehr wichtige Rolle spielte die Leninsche Bestimmung darüber, daß die Rechtsprechung im sozialistischen Staat lediglich durch das Gericht zu erfolgen hat. Darin sah W. I. Lenin die Hauptgarantie für Gesetzlichkeit. Dabei unterstrich er, daß das Gericht in seiner Tätigkeit unabhängig von jeglichem örtlichen Einfluß sein muß, der einer der größten, wenn nicht der allergrößten Gegner der Durchsetzung von Gesetzlichkeit und Kultur ist.

Lenins Nachlaß enthält eine Riesemenge von Dokumenten, die vom steten Kampf W. I. Lenins um die Durchsetzung der Gesetzlichkeit in allen Bereichen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, in der Tätigkeit der Organe des Staatsapparats und der Amtspersonen sowie im Verhalten aller Bürger zeugen. W. I. Lenin forderte, die Gesetze und die Vorschriften der Sowjetmacht strikt zu befolgen und ihre allgemeine Einhaltung zu überwachen.

Im November 1918 faßte der VI. Allrussische außerordentliche Sowjetkongreß zu Lenins Bericht auf dem Kongreß den Beschluß „Über die exakte Befolgung der Gesetze“.

In diesem Beschluß wurde festgestellt, daß die Arbeiterklasse Rußlands in einem Jahr revolutionären Kampfes die Grundlagen der Gesetze der RSFSR ausgearbeitet habe, deren strikte Befolgung für die weitere Entwicklung und Festigung der Macht der Werktätigen erforderlich sei. Der Kongreß beschloß, an alle Bürger der Republik, alle Staatsorgane, alle Amtspersonen der Sowjetmacht zu appellieren, die Gesetze der RSFSR und die von der Zentralmacht verabschiedeten oder nächstens anzunehmenden Beschlüsse, Bestimmungen und Verfügungen strikt zu befolgen.

Eben damals wurde auf W. I. Lenins Hinweis eine Broschüre für den Druck vorbereitet, die unter dem Titel „Beachtet die Gesetze der Sowjetrepublik“ erschien und den Text besagten Beschlusses enthielt.

Diese Broschüre lag stets auf W. I. Lenins Arbeitstisch. Zur Zeit liegt sie im Museumszimmer W. I. Lenins im Krem und zeugt von der hohen Achtung Wladimir Iljitsch vor den sowjetischen Gesetzen. Er selbst lieferte ein Vorbild dessen, wie man sie einhalten soll.

Ganze besonders forderte W. I. Lenin, daß jedes sowjetische Staatsorgan im Rahmen seiner Kompetenz handele und daß die Vollzugsorgane den Gesetzgebungsorganen rechenschaftspflichtig seien.

Auf Ersuchen der Vertreter der Danilow-Manufaktur, den Arbeitern dieses Betriebs „Stoffrationen“ zuzuteilen, antwortete Wladimir Iljitsch: Da diese Frage vom Präsidium des Zentralen Exekutivkomitees entschieden

wurde, das verfassungsgemäß über dem Rat der Volkskommissare steht, sind weder ich als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare noch der Rat der Volkskommissare dazu berechtigt, diese Entscheidung abzuändern.

In seiner Rede auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) über den Wirtschaftsaufbau sagte W. I. Lenin: „...Gewiß, wenn der Rat der Volkskommissare einen Beschluß des Gesamtrussischen ZEK verletzten würde, so müßte man ihn gerichtlich belangen“.

W. I. Lenin selbst lieferte stets ein Vorbild der Einhaltung der Gesetzlichkeit. Kennzeichnend für ihn war Intoleranz gegenüber jeglichem Versuch, das Gesetz zu umgehen.

Als W. D. Bontsch-Brujewitsch auf Anordnung der Kanzlei des Rates der Volkskommissare im Mai 1918 für W. I. Lenin ein erhöhtes Gehalt von 800 Rubel festlegte gegenüber dem Höchstmaß von 500 Rubel gemäß dem Dekret, sprach Wladimir Iljitsch Bontsch-Brujewitsch eine strenge Rüge aus: „...da es sich ganz offensichtlich um eine gesetzwidrige Erhöhung handelt, die... gegen das Dekret des Rates der Volkskommissare vom 23. November 1917 offen verstößt...“

Im März 1919 wandte sich die Mitarbeiterin des Sekretariats des Rates der Volkskommissare L. A. Fotjewa an Wladimir Iljitsch mit der Bitte, eine Ausnahme bezüglich eines für das Sekretariat notwendigen Mitarbeiters zu gestatten, da das Dekret die gemeinsame Arbeit von Verwandten in derselben Einrichtung verbiete. Es handelte sich dabei um eine Person, die Lenin kannte. Und vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit ließ diese Ausnahme keine Zweifel aufkommen. Doch Wladimir Iljitsch antwortete: „Die Dekrete darf man nicht umgehen. Allein für einen solchen Vorschlag könnte man gerichtlich belangt werden.“

W. I. Lenin war für die Anwendung rigorosster Strafmaßnahmen (bis zur Todesstrafe) gegenüber wahren und unaussöhnlichen Feinden der Sowjetmacht, für die strenge Bestrafung von Gaunern und Plünderern, korrupten Elementen und Rowdys, Bürokraten und saumseligen Beamten. Unter anderem schlug W. I. Lenin vor, in dem 1922 angenommenen Strafgesetzbuch Strafmaßnahmen — bis zur Todesstrafe — für konterrevolutionäre Verbrechen zu verankern und die Strafmaßnahmen für Mißwirtschaft und für ökonomische Straftaten zu erhöhen.

Allbekannt ist, daß auf W. I. Lenins Forderung zahlreiche Leiter wegen Amtsschimmel und Bürokratismus gerichtlich belangt wurden, die wie er schrieb „...die Interessen der Sache den Interessen der Karriere unterordnen, hinter den Posten her sein und die Arbeit links liegenlassen, sich um die Kooptation balgen, anstatt für die Idee zu kämpfen“.

Doch dies alles wurde im Interesse des Staats und des Volkes, unternommen. Meines Erachtens sollte man heute angesichts der zunehmenden Kriminalität diese Leninschen Forderungen nicht vergessen.

Gleichzeitig gehören gerade W. I. Lenins die Worte, daß der Erfolg bei der Bekämpfung von Kriminalität nicht von der Härte der Strafe, sondern von ihrer Unvermeidlichkeit abhängt.

Gerade W. I. Lenin verwies darauf, das Gericht sei eine Macht, die verpflichtet sei, bei der Festlegungen des Strafmaßes alle örtlichen Umstände zu berücksichtigen, und dabei das Recht habe, einzuzwängen: obwohl das Gesetz gegebenenfalls zweifelsohne verletzt worden sei, bewegen eventuelle den örtlichen Leuten gut bekannte Umstände, die während des Gerichts klargestellt wurden, das Gericht dazu, die Strafe gegenüber gewissen Personen zu mildern oder sie sogar durch das Gericht freizusprechen.

Die genialen Menschen sind eben auch nur Menschen und daher nicht vor Fehlern gefeit. Auch W. I. Lenin war es nicht. Doch die wichtigsten Leninschen Hinweise über Probleme der Gesetzlichkeit haben ihre Bedeutung nicht nur einbezogen, sondern erlangen zur Zeit noch höhere Aktualität bei der Schaffung eines Rechtsstaats.

Bilanz aus dem Telemarathon „Tschernobyl“ gezogen

Mehr als 76 Millionen Rubel sowie umfangreiche Summen in fremder Währung sind auf das Konto des 24stündigen Telemarathons „Tschernobyl“ eingetroffen. Das wurde in der Sitzung des Organisationskomitees dieser Wohltätigkeitsveranstaltung im sowjetischen Friedensfonds mitgeteilt.

Die Mitglieder des Organisationskomitees bestätigten etwa 20 Richtungen, in denen die Spendesummen verwendet werden dürfen. Die wichtigsten sind Behandlung der Opfer der Katastrophe von Tschernobyl, Sanatorienaufenthalte der „Kinder von Tschernobyl“ im In- und Ausland, Unterstützung der Familien der Hinterbliebenen und der Menschen, die infolge des Einsatzes zu Behebung der Havarie Invaliden geworden sind, und der Umstiedler aus Gebieten mit erhöhter radioaktiver Strahlung.

Das Telemarathon, das von mehreren sowjetischen und ausländischen Gesellschaftsorganisationen und Bewegungen organisiert worden war, fand am 26. April, vier Jahre nach der Tragödie im Kernkraftwerk von Tschernobyl statt. Die Fernseh-Zuschauer in der UdSSR und in vielen anderen Ländern konnten 24 Stunden lang diese Sendung sehen. Während der gesamten Ausstrahlung wurde über die Überweisung von immer neuen Spenden in Form von Geld sowie von Medikamenten und medizinischen Geräten für die Opfer der Katastrophe von Tschernobyl informiert.

Das Hilfeprogramm war von Anfang an als ein langfristiges Programm gedacht, deshalb hat der Leiter des Organisationskomitees, der Vorsitzende des Vorstands des sowjetischen Friedensfonds, Anatoli Karpow, vorgeschlagen, dieses Komitee aufzulösen und an seiner Stelle eine selbständige gesellschaftliche Organisation einzurichten, die die Sammlung und Verteilung von Mitteln fortsetzen würde.

(TASS)

Die Rückkehr ins normale Leben

An vieles hat Nikolai Weit in diesen fünf Jahren denken müssen. Er hat also sich selbst der Lebensfreuden und des menschlichen Glücks beraubt.

Damals hatte er keine Lust, zu arbeiten, niemand drang auch darauf. Nirgends arbeitete er länger als einen oder zwei Monate und suchte dann wieder nach „Romantik“. In knapp zwei Jahren seiner „Arbeitslosigkeit“ hat er über zehn Arbeitsplätze in verschiedenen Betrieben und Unternehmen gewechselt.

Seine Freizeit, die Nikolai in Fülle hatte, verbrachte er in der Gesellschaft seiner Kumpane, die ebenfalls nirgends arbeiteten.

Mit der Zeit wurden diese Bummeleien immer häufiger und verschwenderischer. Das Geld langte dafür schon nicht mehr aus. Er beschloß, es sich auf jeden Fall zu verschaffen. Angefangen hat die Gesellschaft mit kleineren Diebstählen, dann nahmen sie abends spazierenden Menschen Kopftücher, Mützen und andere Schmuckstücke ab. Weiter folgten die Einbrüche. Das Gestohlene verkauften sie an ihre

Bekanntem, gewiß zu Schleuderpreisen.

Immer öfter besuchte der Abschnittsbevollmächtigte seine Wohnung, der sich für seinen Zeitvertreib interessierte: Warum Weit nicht arbeite und wo er Geld zu solchen Gelagen hernehme. Bald wurde Weit auf frischer Tat ertappt und vor Gericht gestellt...“

Endlich kam der langerwartete und frohe Tag, auf den Nikolai alle diese fünf Jahre gewartet hatte. Er wurde in die Kanzlei gerufen. Nikolai prägte sich fest die Worte ein, die ein Vertreter der Gefängnisadministration ihm zum Abschied sagte, bevor er den Entlassungsschein bekam: „Ab heute bist du frei. Kehre nach Hause zurück, lebe und arbeite ehrlich.“ Und als er an diesem trüben Morgen durch die Straße ging, fühlte Nikolai sich zum ersten Mal nach diesen fünf Jahren wieder Mensch.

Zu Hause empfingen ihn die ziemlich gealterten Vater und Mutter. „Wie willst du nun weiterleben, Kolja?“ fragten sie ihn. „Mit altem Leben und Treiben ist es Schluss, es gibt kein Zurück mehr, darüber hatte ich im Ge-

fängnis viel nachgedacht“, antwortete Nikolai. „Ich will in die Kohlegrube, bin ja ein gelernter Elektroschlosser.“

Der Leiter des Produktionsbereiches, wo Weit um Arbeit anhielt, hatte lange die Eintragungen in seinem Arbeitsbuch studiert und fragte dann: „Kommst du auf lange zu uns?“ Ohne die Antwort zu erwarten, begann der Leiter über den Kollektiv zu erzählen und sagte zum Schluss: „Finde deinen Platz im Kollektiv, ich wünsche dir nur das Beste, arbeite fleißig und lerne von den Menschen, gib's Schwierigkeiten, komm, geniere dich nicht. Obigen arbeiten bei uns schon lange Pawel Malzew als Maschinist und Nikolaus Lorenz als Elektroschlosser, beide früher auch vorbestraft. Sie haben sich sehr gut bewährt, sind gesellschaftlich aktiv, gute Familienväter.“

„Die Zeit verging, Nikolai heiratete. Er hat eine Tochter und hat sich im Kollektiv bestens eingelebt.“

Alexander REIN, Lokführer in der Kohlegrube „50 Jahre UdSSR“, Volksbeisitzer Gebiet Karaganda



„Iskatel“ und „Salem“ befreundet

Zufälligerweise gerieten der Naturforscher- und Erfinderkreis „Iskatel“ und der Hofklub „Salem“ in der 4. Hausverwaltung des Frunse-Berzirks von Alma-Ata unter ein Dach.

Im Klub „Iskatel“ sind Arbeiter und Ingenieure, lernende Jugend und Lehrer vereint, kurzum Menschen, die für bestimmte Ideen entflammend sind und in ihrer Freizeit selbständige wissenschaftliche Forschungen betreiben. Manche Klubmitglieder besitzen akademische Grade.

„Salem“ ist ein Hofklub. Seine Türen stehen allen Heranwachsenden der Hausverwaltung offen. Richtig aktiv wurden sie aber erst mit dem Auftauchen ihrer älteren Freunde. Die Sache ist die, daß zu den Mitgliedern des Klubs „Iskatel“ viele ihrer Eltern gehören. Die Erwachsenen haben beispielsweise eine Funktionärin montiert, und die Jugendlichen wollten selbstverständlich das Morsealphabet erlernen und über den Äther Altersgenossen in anderen Ländern kennenlernen.

Heute gibt es im Klub „Salem“ einige Zirkel für technisches und künstlerisches Schaffen.

Unsere Bilder: (v. l. n. r.) Wladimir Gluscko und Wladimir Goroshanin an einer eigenkonstruierten Versuchsanlage für Erforschung der Eigenschaften des elektromagnetischen Feldes.

Die Jungen aus dem Computerzirkel lernen unter Leitung des Mitglieds des Klubs „Iskatel“ K. Iwanow, sich in Elektroschaltungen auszukennen und Geräte zu montieren.

Fotos: KastAG



Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Die Flucht vor dem Zwang

Emigration der Mennoniten aus der UdSSR im Zeitraum 1923 bis 1930

In den Umschlagslagern in Deutschland hatten sich Ende 1929 etwa 2 000 Mennoniten aus der UdSSR angesammelt...

lich Fernheim erreichten. („Woher? Wohin? Mennoniten!“ 4. Teil, S. 56-58).

kaufen. Unterwegs machte man Jagd nach ausreiselustigen Deutschen. Letztere zwang man, auszustiegen und zurückzukehren...

Nach der Ankunft erhielt jede Familie ein Paar Ziegen, eine Kuh mit Kalb...

Die sibirischen Mennoniten unternahm einmal den Versuch, mit Hilfe der holländischen Regierung auszuwandern...

Für einen Antrag auf einen Ausreisepaß mußten 20 Rubel gezahlt werden. Bei der Verweigerung desselben wurde das Geld nicht zurückerstattet...

Der Gesamtaufwand je Familie belief sich auf 300 Dollar. Land wurde 40 Hektar zu 20 Dollar das Hektar je Familie gekauft...

Die Entscheidung der eigentlichen Ausreisefrage wurden von den Instanzen bis ins Unendliche hinausgezögert...

Die logische Vollendung aller dieser Maßnahmen war die zwangsweise Deportierung der Auswanderungslustigen in ihre früheren Siedlungsorte...

Darauf begannen die Emigranten mit dem Anbau von Baumwolle und Erdnüssen...

Die Emigration von 1929 unterschied sich von der vor 1929 durch ein stürmisches Anwachsen in ganz kurzer Zeit...

Im Verlaufe von zwei Tagen (17. und 18. November) wurden täglich vier Züge nach Sibirien und nach dem Süden abgefertigt...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

Die Insekten, besonders die Heuschrecken, fügten den Saaten beachtlichen Schaden zu...

Solch ein Anwachsen der Emigration hatte die Regierung völlig überrumpelt...

Sehr viele dieser sogenannten Heimkehrer waren dann die ersten Opfer der Stalinschen Repressalien in den 30er Jahren...

PANORAMA Zu einer Welt ohne Kriege und Waffen

Der Staatsbesuch des UdSSR-Präsidenten, M. S. Gorbatschow, und seine Verhandlungen mit USA-Präsidenten G. Bush haben ermutigende Ergebnisse gebracht...

auf. Einer solchen Zickzack-Politik auf dem Gebiet der C-Waffen-Produktion wird, wie es scheint, ein Ende gesetzt...

lizieren. Es ist nicht der richtige Zeitpunkt, um diese Haltung Washingtons zu kritisieren. In der Hauptstadt der USA wurden Protokolle zu den sowjetisch-amerikanischen Verträgen von 1974 und 1976 unterzeichnet...

Vereinbarung bereits im laufenden Jahr zu erzielen. M. S. Gorbatschow und G. Bush unterzeichneten eine gemeinsame Erklärung...

Patt der Machtlosigkeit

Niemand hat von den 680 Delegierten des in Warschau beendeten Kongresses der Gesamtpolnischen Verbandsorganisation der Gewerkschaften (OPZZ) fertige Lösungen für die Widersprüche in Polen erwartet...



Laut festgelegtem Zeitplan wird das sowjetisch-ungarische Abkommen über den vollständigen Abzug der sowjetischen Truppen aus Ungarn realisiert...

Einerseits kann die Regierung den Forderungen der Werktätigen kaum entsprechen, weil sonst das in jüngster Zeit zwar heftig kritisierte ökonomische Gesundungsprogramm...

Österreichs neue KSZE-Strategie

Österreich ist in den vergangenen Wochen immer mehr von der Zusammenarbeit mit den neutralen und nichtpaktgebundenen Staaten im Rahmen des KSZE-Prozesses abgerückt...

Wichtige Veränderungen in der DVPA in Aussicht

Die Partei der Heimat - so wird der Name der Demokratischen Volkspartei Afghanistans entsprechend den Vorschlägen der Sonderkommission lauten...

Die Partei der Heimat - so wird der Name der Demokratischen Volkspartei Afghanistans entsprechend den Vorschlägen der Sonderkommission lauten...

Die Partei der Heimat - so wird der Name der Demokratischen Volkspartei Afghanistans entsprechend den Vorschlägen der Sonderkommission lauten...

Sudetendeutscher Tag in München

Selbstbestimmung auch für die ehemaligen Sudetendeutschen gefordert. Landsmannschaft will sich auf die DDR ausdehnen...

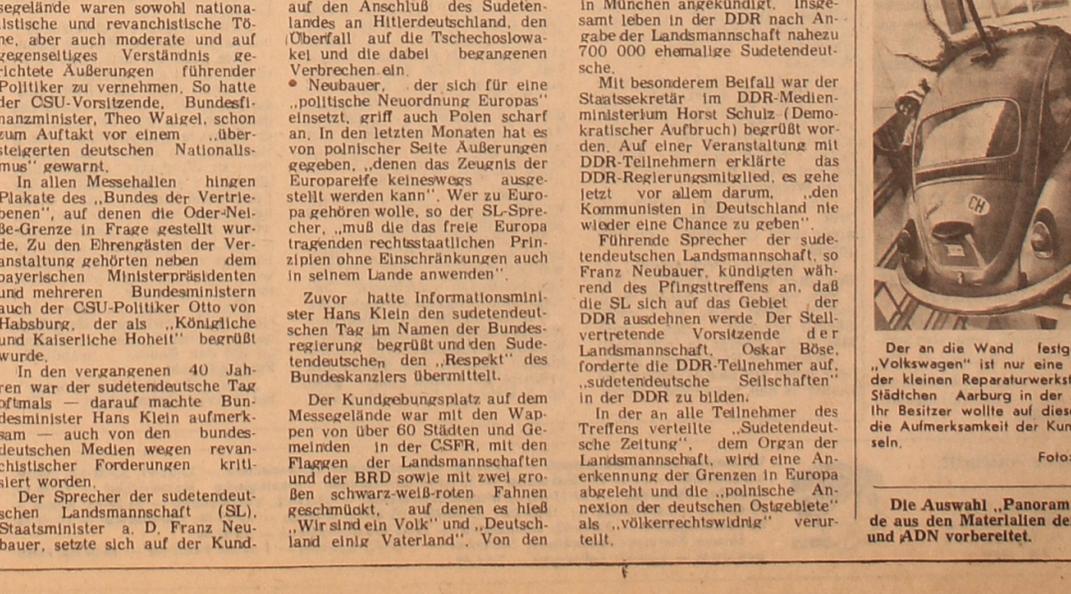
Selbstbestimmung auch für die ehemaligen Sudetendeutschen gefordert. Landsmannschaft will sich auf die DDR ausdehnen...

Selbstbestimmung auch für die ehemaligen Sudetendeutschen gefordert. Landsmannschaft will sich auf die DDR ausdehnen...

Selbstbestimmung auch für die ehemaligen Sudetendeutschen gefordert. Landsmannschaft will sich auf die DDR ausdehnen...



Moskauer Einwohner, Fachleute und Gäste der Hauptstadt machten sich mit den neuesten Errungenschaften der führenden japanischen Kraftfahrzeugfabriken bekannt...



Der an die Wand festgenagelte „Volkswagen“ ist nur eine Reklame der kleinen Reparaturwerkstatt im Städtchen Aarburg in der Schweiz...

Menschen der Kunst

Ich halte ein fünfzig Jahre altes Foto in der Hand... Davon blickt mich eine zarte Frau an, die einen besondern, strengen Reiz ausstrahlt. Sie heißt Eugenie Willmann. Solche Menschen wie sie trifft man selten an: Sie besaß Würde, Stolz, Ehre — goldene Eigenschaften höchster Probe, deren Ursprung auf ihre Traditionen der Familie und der Umgebung zurückzuführen sind.



Keinen Tag ohne schöpferische Arbeit

wundervolles Anpassungsvermögen an das Instrument. Eugenes musikalische Begabung entfaltete sich schnell. 1937 bezog sie das Moskauer Konservatorium, wo sie beim bekannten Klavierpädagogen Leopold Lukowski studierte, an dessen menschliche und berufliche Qualitäten sie sich immer mit Dankbarkeit erinnerte.

merksam das Konzert- und Theaterleben Moskaus. Da konnte man wirklich viel lernen. Aber es gelang Eugenie Willmann nicht, das Konservatorium zu absolvieren. Ihre ganze Familie wurde repressiert. Das Schicksal zerstreute Eugenes Brüder, Schwestern und Eltern. Sie selbst kam nach Kasachstan, ins Gebiet Karaganda. Dort wurde das Mädchen in die Arbeitsarmee mobilisiert. An Musik war jetzt nicht zu denken, sie mußte als Heizerin arbeiten, in schmutzigen Baracken wohnen, ein halbhungriges Dasein fristen. Sie wurde von ihrer Großmutter gerettet, die Kleider nähen konnte und dafür im Kolchos einige Lebensmittel bekam.

Später gelang es Eugenie, in einem Klub in Karaganda als Leiterin eines Laienchors anzukommen. Nachdem in Karaganda 1948 eine Kindermusikschule eröffnet worden war, fand Eugenie dort ihre pädagogische Berufung. Sie war eine geborene Kinderpädagogin, eine Erzieherin, die danach strebte, ihre Schüler zu Kulturmenschen, gebildeten Musikanten zu erziehen. Durch ihre Geduld, ihr behutsames Verhältnis zu jeder musikalischen Begabung, durch ihre Aufmerksamkeit und ungewöhnlichen seelischen Eigenschaften wurde sie bald in der Stadt und im ganzen Gebiet bekannt.

Während des Studiums vervollkommnete sich Eugenie als Pianistin und schenkte große Aufmerksamkeit der Erweiterung ihres allgemeinen kulturellen Gesichtskreises. Die Interessen der Konservatoriumsstudenten waren damals recht mannigfaltig. Sie besuchten den Unterricht bei berühmten virtuosen Musikpädagogen, hörten sich die Auftritte ihrer Freunde an, verfolgten auf-

merksam das Konzert- und Theaterleben Moskaus. Da konnte man wirklich viel lernen. Aber es gelang Eugenie Willmann nicht, das Konservatorium zu absolvieren. Ihre ganze Familie wurde repressiert. Das Schicksal zerstreute Eugenes Brüder, Schwestern und Eltern. Sie selbst kam nach Kasachstan, ins Gebiet Karaganda. Dort wurde das Mädchen in die Arbeitsarmee mobilisiert. An Musik war jetzt nicht zu denken, sie mußte als Heizerin arbeiten, in schmutzigen Baracken wohnen, ein halbhungriges Dasein fristen. Sie wurde von ihrer Großmutter gerettet, die Kleider nähen konnte und dafür im Kolchos einige Lebensmittel bekam.

ihre pädagogischen Einwirkungsmethoden förderten die Selbständigkeit der Schüler. Mit besonderer Aufmerksamkeit formte sie bei den Kindern die Eigenschaften, die ein Interpret braucht: starken Willen, Disziplin, Kühnheit. Mit besonderer Aufmerksamkeit verhielt sich Eugenie Willmann zu den Schül-

lern, die befähigt waren, ausübende Musiker zu werden. Sie stellte an ihre Schüler hohe Ansprüche. Ihr Leben war ein endloser Weg zur Vollkommenheit, eine tagtägliche angespannte Arbeit. Sie duldet keine Schlämperei oder Gleichgültigkeit. Man konnte zu ihr in die Stunde nicht schlecht vorbereitet kommen. Eugenie Willmann arbeitete sorgfältig und geduldig, sie bemühte sich nicht nur, zu erklären, worin die Fehler der Interpretation bestanden, sondern strebte auch deren Berichtigung an. Es war ihr wichtig, daß der Schüler sie verstand und sich gleich in der Stunde das ihm Gezeigte angeeignete.

Die fundierte Kenntnis der Klavierliteratur sowie das solide eigene Konzertrepertoire ermöglichten es Eugenie Willmann, in der Stunde den Schülern nicht nur einige Auszüge vorzuspielen, sondern auch beinahe jedes einzuübende Stück als Ganzes zu vermitteln.

Einer der Zöglinge Eugenie Willmanns, Soja Hanenko, die das Kiewer Konservatorium absolviert hat und zur Zeit in einer Musikschule in Karaganda tätig ist, erzählte folgendes: „Der pädagogischen Meisterschaft Eugenie Willmanns lag hohe Kultur, Menschlichkeit, Achtung des Schülers und — vor allem — die ungewöhnliche, ansteckende Liebe zur Musik zugrunde. In dieser Atmosphäre lernten alle spielen, sogar die Unbegabten! Die besten Traditionen der russischen Pianistenschule von Neuhäuser und Goldenweiser kamen in ihrer Arbeit zum Ausdruck.“

Die Klasse der Willmann unterschied sich von anderen Klassen durch das gegenseitige Vertrauen und die Achtung, die Freundschaft und den hohen Professionalismus ihrer Schüler. Eugenie Willmann vertiefte ständig ihr Wissen, speicherte Erfahrungen, vervollkommnete ihre Methodik. Aber ihre wichtigsten Eigenschaften — die leidenschaftliche Ergebenheit der Musik, hohe Ansprüche gegen sich selbst — blieben immer die gleichen.

Sie leitete lange Jahre die Zweigstelle der Gebietsmusikschule im Eisenbahn-Bezirk von Karaganda. Dabei zeigte sie große Arbeitsfähigkeit, starken Willen und organisatorisches Talent. Ihr 60jähriges Jubiläum erreichte sie nicht. Sie starb plötzlich und unerwartet an ihrem Arbeitsplatz in der Schule, während einer Stunde...

So verging das Leben von Eugenie Willmann, die keinen einzigen Tag ohne schöpferische Arbeit verbrachte. So bleibt sie auch in unserer dankbaren Erinnerung.

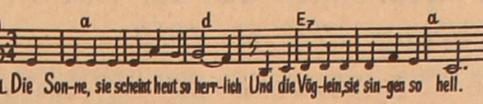
Guldana SHOLYMBETOWA Alma-Ata

Fotos: Archiv der Tochter Eugenie Willmanns

In der Maßstunde In der Maßstunde

Mein Heimatdorf

Text und Musik: Lina NEUWIRT



1. Die Sonne, sie scheint heute so herrlich Und die Vögel, sie singen so hell.



Grüß mir alle, das sag ich euch herzlich Klopft mein Herz aufgeregt und Schnell:



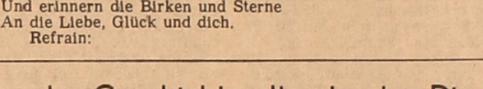
Hei-mat, Hei-mat-mein stil-les al-tes Dorf



Hei-mat, Hei-mat, wa-rum mich wie-der fort? Hier bin ich ge-bo-ren, da fand ich mein Glück Mein Herz ist ver-lo-ren, ich kom-me zu-rück.



Hei-mat, Hei-mat, bald kom-me ich wie-der zu-rück



Hei-mat, Hei-mat, bald kom-me ich wie-der zu-rück

2. Bleibe treu ich dem goldenen Felde, Blühend stehen Kamillen am Rand, Blüh' nun wohl und ewig auf Erden, Seht mich immer zärtlich an.

Refrain:

3. Jahr um Jahr vergeht in die Ferne, Doch im Herzen bleibt ewig dein Licht. Und erinnern die Birken und Sterne An die Liebe, Glück und dich.

Refrain:

Aus der Geschichte altvertrauter Dinge

Stuhl und Hocker

Unter alten Möbelstücken, die bis in die Gegenwart erhalten sind, nimmt der ägyptische Klapphocker mit x-förmigen Beinen in Form von Tierpfoten oder Gänsehälsen einen besonderen Platz ein. So ein Hocker wurde meistens mit einer Axt, einer Säge und Spezialinstrumenten aus Holz hergestellt. Sie wurden mit Goldauflagen, Verzierungen aus Elfenbein, Glas und Steinschnitzereien geschmückt.

Rückenlehnen und Schnitzarbeiten leisten. Allmählich verlangten die Menschen wieder mehr und mehr Komfort, damit wuchs auch das Bedürfnis nach schönen, bequemen Möbelstücken. Die Stühle wurden nun mit Leder oder Stoff bezogen, nicht nur die Sitze, sondern auch die Lehnen waren weich. Auch die Schnitzerei wurde feiner. Als Schmuck dienten Bronze, Perlmutter, Edelholz. Ein Zeitlang waren gesessene Auflagen in Form von Girlanden oder Blumensträußen gebräuchlich.

Im antiken Griechenland und Rom fertigte man Möbel oft aus einem großen Stück Marmor, allerdings konnten sich so einen Luxus nicht viele leisten. Und ein leichteres Möbelstück, z. B. aus Holz, wie die damals aufgekommenen vierbeinigen Hocker, war ja auch viel bequemer. Interessant, daß meistens die Frauen darauf saßen, die Männer zogen es vor, halbliegend zu schmausen.

Die Kunst der Möbelherstellung einen Niedergang. Oft finden runde Holzklötze oder Stühle mit Rückenlehnen, die aus einem Baumstamm gezimmert wurden, als Sitzgelegenheit. Nur reiche Leute konnten sich dreibeinige Hocker oder Stühle mit schmalen, sich nach oben verjüngenden

Krilltztür schleift uf dr Trepp, stelbert sich, will net ufgehe, aach net zu. „Dou is n mächtige Ritz zwische Tür n Türgestell, well die Bännr net eigesetzt sei. Die Nalischlnki sin schepp ongenelt, gucke böus aus d Aage, sin aach net gehuwwelt, well s Gescherr stump is, die Decke un Bohleleiste fehle owwe un aach unne...“

Dr Andrej Andrejewitsch wor die ganz Zeit stumm wie n Fisch, hot blouß v un Zeit zu Zeit nouch Luft geschnappt, uf sel Zigarette gespuckt, in die Eck geschmissen un drufgetrete. S Evje hot däs gleich bemerkt und n Prorab zur Ordnung gerufe: „Sou vrhält ihr eich aach zum Nelbau...“ Mit böse Ochsenge aage hält dr däs Mädje liew gefresse, wann s net von der Seit gungge war.

„Un jetz kommt moulin in die Stuwwe“, hot s Evje befohle. Uf amol hot dr Prorab n Mächtige Kriech glosse: „Evje, du willst wohl die Wohnung oder net? Wann net, dann mache mr e Enn mit dem Wohnungswrnehmer.“ „Ja mache mr s En“, wor aach s Evje mitelverstanne un is zum Sowchosdirektor gange un hot dem Mann alles schee d Reih noch vrzählt.

Nouch zwaa Woche wor die Wohnung fix un fertig, wie ewe e normale Wohnung ausseh mu. Welter? Dr Direktor hot die Melkerin in sel Kabinett komme losse un gsagt: „Gehehrte Eva Fjodorowna Ich gratuliere Ihnen zur neuen Wohnung. Hier bitte die Schlüssel.“

Ja, sou geht s ewe manchmoulinoch.

Zeichnungen: Alexander SCHESTAKOW

Heinrich SCHNEIDER

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Dem Helden gewidmet

In diesem Monat hat man in Zellinograd auch das traditionelle Ringkampfturnier durchgeführt, gewidmet dem internationalistischen Kämpfer Alexander Krawzow, der in Afghanistan gefallen ist.

Daran beteiligten sich über zwanzig Mannschaften, darunter aus Alma-Ata, Karaganda, Temirtau und Petropawlowsk, die im Ringkampf als stärkste Kasach-

stans gelten. 315 Jungen wurden dem Alter nach in zwei Gruppen geteilt: die Jahrgänge 1974 bis 1975 und 1975 bis 1978. Das Turnier verlief im Jugendpalast der Stadt und dauerte vier Tage. Der Ringkampf ist bekanntlich ein ergreifender Anblick. Auch diesmal versammelten sich zahlreiche Sportfreunde im Palast. Manchmal schien es, daß die feurigsten Fans sich in den Kampf

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Zwaamoul gratuliert

Die mehrschte Leit uf dr Farm worn in d Fraad, wie s gehaabe hot, s Kramersch Evje, die Jinst, scheent un best Melkerin im Sowchos, kriet e nei Wohnung mit drel Stuwwe, Bade- und Empfangszimmer, scheemem Newergebl, n Garte un noch anres meh. Die Schwabbls Gret, dere wu immer s Maul ufsteht, wollt aus dr Haut: „Jetz guckt doch nor moulin dou“, hot se gequelt, „wie däs saftnästige Ding grad uf amoulin in die Heh schleißt! Kaum aus dr Blous haus — un schun sou e Wohnung!“

„Ach, Gret“, saad die route Wäs Mile, „du sollst dich awrdoch in die Aage net schäme mit soem Geplapp, deest besser schwele un meh on die Arwelt denke... Schaff moulin sou viel un sou gut wie s Evje, krieste aach e nei Wohnung.“ „Ja, ja“, hot die Schwabbls Gret weitergebrummt, „host wieder moulin del Fflich iwersch gebraat.“

Uf amoulin wor die Welt zu klaa. Dou wor ka Stern, wu geleicht hot. Evche hot n Prorab om Arml kriet un saad: „Genosse Prorab Andrej Andrejewitsch, däs is noch net alles, kommt, wolle noch n Rundgang mache, ougefange om Hoftürche un ufgeheert in dr Gaststüb.“ Wie e Schäfche om Gängelband is dr Prorab n Evje gefolgt un alle anre hlnne nouch wie die Lämmrj. „Awr doch e Delwelsweibl“ hot aaner von den Plotnik gsagt. „Die gebt uns heit noch uf zu route“, hot n anre gmaant. „Komm moulin her, Plotnikbrigadier, guck dou, däs Hoftürche geht unne zu, owe awr net, weil dr Torposte schepp-steht wie n Besoffene, ka Riehl un Henkel drou, dr Wind jagt s hie un her, als wann s ka Haam hält. Die Brettrwand, neigt nouch Sunn-unnerrgang, will von dr Welt nix wisse. Is däs wohl gebaut?“ hot s Evje dem Brigadier unner die Nase geriwilt. Dr Baubrigadier wollt noch wos sage, awr s Maul ism ufsteh gebliebe. „Sei nor schee zufriede. Michail Michailowitsch, däs Mädje hot ganz recht“, saad dr Prorab un hot den Bauleit haamllich n Finger gemacht. „Jetz gehe mir in die Verande“, hot s Evje kommandiert. „Die

Kulturmosaik

Konzert im Jugendpalast

Ein großes Konzert fand unlängst auf der Bühne des Jugendpalastes in Zellinograd statt. Zu dieser Veranstaltung wurden die besten Laienkünstler des Gebiets eingeladen.

Die Zuschauer konnten sich an diesem Abend Tänze aller Völker ansehen, die im Gebiet Zellinograd leben und arbeiten, sowie kasachische, russische, polnische, deutsche und ukrainische Lieder anhören.

Für die Kinder

Die Mitarbeiter des Kulturhauses „Sowremennik“, Taidy-Kurkan, veranstalteten während der „Wohltätigkeitswoche“ zusammen mit der Gebietsabteilung des sowjetischen Friedensfonds „W. I. Lenin“ und der Wohltätigkeitsgesellschaft ein Fest für die Waisen des Kinderheimes Uschtobe. Mehrere Betriebe und Organisationen der Stadt unterstützten dieses edle Vorhaben. So wiesen der Kinderfonds „W. I. Lenin“ und die Wohltätigkeitsfonds Mittel für die Veranstaltung dieses Festes zu. Zum ersten Mal seit vielen Jahren wurden die Zöglinge des Kinderheimes Uschtobe Ehren Gäste der Stadt Taidy-Kurkan.

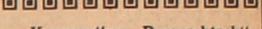
Die Kinder machten sich mit der Stadt bekannt, besuchten mehrere Betriebe. Im Restaurant „Dostyk“ wurde ihnen außerdem ein interessantes Unterhaltungsprogramm geboten.

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorskogo, 50 4-й этаж. Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silberrakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

Bekanntmachung

Die Regionszeitung „Rote Fahne“ sucht dringend deutschschreibende Journalisten, die als Übersetzer, Eigenkorrespondenten und Abteilungsleiter tätig sein können. Wohnungen werden garantiert.

Unsere Anschrift: 658840, Алтайский край, г. Славгород, ул. Карла Маркса, 144, редакция газеты «Роте Фане».



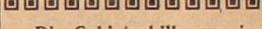
Kooperative „Pomoschtsch“ besorgt in guter Qualität und rasch Direkt- und Rückübersetzungen von Auswärtigen, Einladungen und Anforderungen und begläubigt sie natürl; erweist Dienste bei der Abfassung von Ausfahrtspapieren und Einladungen aus dem Ausland.

Auswärtige können besagte Papiere als Wertbrief oder Wertpäckchen mit Einlagenverzeichnissen einsenden. Die empfangenen Papiere und die erfüllte Arbeit werden an die Kunden per Nachnahme abgeschickt.

Adressen: Für Korrespondenz: 480002 Alma-Ata, p/1a (Postschließfach) Nr. 24 — 1.

Aufenthalt: Alma-Ata, Puschkinstraße 36, Eingang von der Gorkistraße, vom Hof. Telefon: 33-45-14, täglich von 10.00 bis 19.00 Uhr, sonnabends — von 10.00 bis 16.00 Uhr. Ruhetag — Sonntag.

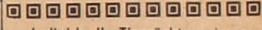
(1370—1)



Die Gebietsphilharmonie Karaganda fordert Künstler deutscher Nationalität mit musikalischer Fachbildung auf, sich um die Besetzung vakanter Stellen im deutschen Estradenensemble „Freundschaft“ zu bewerben.

Benötigt werden: eine Fachkraft für Tasteninstrumente; eine Fachkraft für Solo- und Rhythmus-Gitarre; ein Solosänger (Männerstimme); ein Wortkünstler (Sprecher).

Angebote sind zu richten an die Adresse: Karaganda, Tschkalow-Straße, 2, Philharmonie. Tel.: 57-37-73 oder Kaderabteilung: 57-39-58.



Individuelle Tierzüchter wissen: Vieh oder Geflügel zu ziehen ist eins, das Gezogene zu realisieren, ist aber etwas anderes.

Lange nicht ein jeder hat bekommen Anschlag an den Markt: Keine Zeit, keine Transportmittel, der nächste Markt ist manchmal zu weit entfernt. Das Fleisch läßt sich aber nicht lang frisch halten. VERKOMPLIZIEREN SIE SICH DAMIT NICHT DAS LEBEN, DENN: es ist viel einfacher, die Überschüsse an Konsumgenossenschaften zu liefern.

Um die Lieferanten der leidigen Sorgen zu entledigen, können die Verkäufer die Tiere im Lebend- und im Schlachtgewicht direkt zu Hause abnehmen. Die Bezahlung erfolgt nach Vertragspreisen, die in der Regel aber nicht höher als die staatlichen Verkaufspreise sind.

Für diejenigen, die Verträge über den Verkauf der Überschüsse von Fleisch und Fleischprodukten mit Konsumgenossenschaften abgeschlossen haben, wird ein Gegenverkauf stark gefragter Waren organisiert. Aktivisten, die auf diese Weise ständig ihre Überschüsse abliefern, werden aus Mitteln der Konsumgenossenschaften mit Geldprämien und wertvollen Geschenken bedacht.

Die Organisationen der Konsumgenossenschaften bieten den Bürgern Lohnarbeitsdienste beim Viehschlachten und bei der Herstellung von Wurst- und Räucherwaren in den eigenen Schlachthöfen und Wurstmachereien. Die Konsumgenossenschaften leisten ihnen Beistand bei der Anschaffung von Ferkeln und Junggeflügel.

Der Mischfutterverkauf wird seit 1988 nur durch die Konsumgenossenschaften über das spezialisierte Handelsnetz auf Kolchosmärkten, in Städten, Industrie- und Rayonzentren, Arbeitsiedlungen und Dörfern betrieben.

Den Dorf- und Siedlungssowjets der Volksdeputierten, den Kolchos und Sowchos wurde das Recht eingeräumt, das Ausmaß der Hoflandstücke und die Normen des Vieh- und Geflügelhaltens in den individuellen Nebenwirtschaften derjenigen Bürger zu vergrößern, die Verträge über den Verkauf von Agrarprodukten mit Konsumgenossenschaften abgeschlossen haben.

Bewohner der Stadt und des Gebiets Alma-Ata können Auskunft per Telefon 61-69-38 erhalten.

Kasachischer Republikverband der Konsumgenossenschaften

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorskogo, 50 4-й этаж



«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника.

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Заказ 11951